Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 2 (1907)

Heft: 1

Artikel: An die Frauen der Arbeit!

Autor: Scheuermeyer, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorkämpferi

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20 ten jeden Monats zu richten an die

Redattion: Margarethe Saas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats. Paketpreis b. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer. Einzelabonnements: Breis:

Juland Fr. 1.— } per Ausland " 1.50 } Jahr

(Im Cinzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)

Inferate und Abonnementsbestellungen an bie

Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., Jürich.

Krauen, Arbeiterinnen, Genossinnen! Der 1. Mai ist Seiertag!

An die Frauen der Arbeit!

Frauen der Arbeit! Liebe Arbeitsschweftern!

An jedem Tag, an dem wir zur Arbeit in die Fabrik oder ins Geschäft wandern und uns an die Berufsarbeit zu Hause ober auswärts machen — an jedem Tag begleiten uns Tausende Woche für Woche, Jahr für Jahr. Tausende unserer Mitschwestern seufzen unter dem Joch harter Arbeit und erwarten mit Sehnsucht Befreiung, Erlösung!

Wer wird Befreiung uns bringen, fragst du wohl, meine Schwester. Ja, du denkst wohl noch, daß nur der große Befreter, der Tod dich erlösen könne von dem Ungemach des Lebens. Sei mutig! Romm, wir wollen uns unfere Zeit voll Kampf und Sturm und Drang einmal ansehen.

Wirklich, unfere Zeit steht im Zeichen des Kampfes! Du Itefest aus den Zeitungen von Lohnkämpfen, von Arbeiterausständen wegen zu langer Arbeitszeit, von Aussperrungen ganger Berufsgruppen, von Konflitten aller Art. Du hörft mohl auch von Arbeitervereinen, die sich gebildet haben, um die Besserstellung in Arbeiterfreisen zu fordern. In beiner nächsten Umgebung, in deinem Hause wohl gar, spielt sich ein Kampf um beffere Lebensbedingungen ab, und du ftehst vielleicht kopfschüttelnd dabet und verstehst ihn nicht.

Und du stehst nicht allein mit deinem Nichtverstehen; mit dir feben viele Taufende diefem Eriftengkampf gu, und leider find es vielfach fogar Arbeitskollegen beines Nachbarn, die ihn bespötteln und verleumden, weil fie ihn nicht begreifen.

Dein Nachbar hat das Zeichen der Zeit verstanden! Er hat eingesehen und es bemüht ihn immer mehr, wie tief das arbeitende Bolk niedergedrückt ift, wie Männer und Frauen um den Lohn, der niemals zu ihrem Lebensunterhalte ausreicht, jahraus, jahrein sich plagen, wie viele zugrunde gehen, weil ihr Berdienft nicht ausreicht, die Körperkraft, die sie mährend ihrer Arbeit täglich abgeben, wieder zu ersetzen, durch geeig= nete, stärkende Nahrung und durch die nötige Erholung.

Sieh' dich einmal um, in beinem Fabriffaale, betrachte die ältern unter beinen Mitarbeiterinnen einmal genauer. Bemerkst du den Leidenszug in ihrem Antlig, die mude Haltung ihres Körpers, der sich nicht mehr aufraffen fann, nicht mehr imftande ift, ungebeugt die Last der Arbeit und Sorge zu tragen?

Feuilleton.

Unter Fabrikarbeiterinnen.

(Gin erlaufchtes Befpräch.)

Alte Arbeiterin: "Sieh, liebes Kind, ich arbeite schon über 30 Jahre in der nämlichen Fabrit, in welcher du auch beschäftigt bist. Allein, trot allem Bemühen bin ich heute noch so arm, wie zu der Zeit, da ich als junges, ftarkes Madchen in dieses Geschäft eingetreten bin.

Ich bin Witme, und zwei Chegatten find vor mir zu Grabe getragen worden, mit beiden mußte ich so viel als möglich mit-verdienen. Zur Zeit der Krankheit gerieten wir in hittere Not, und auch die Schmach ift mir nicht erspart geblieben, in schlimm= ster Zeit von einem hartherzigen Hausherrn wegen Nichtbezahlung des Hauszinses auf die Straße gestellt zu werden. Damals hatte der alte Fabrikherr Erbarmen und erlaubte uns, in der Fabrik in einem kellerartigen Raume einige Zeit wohnen zu dürfen ohne weiteres Entgeld.

Aus zweiter Che hatte ich einen Knaben. Unfer Fabritherr hatte auch einen, und fo tam es, daß damals mein Rind ber tägliche Spielgefährte und Freund des Fabrikantensöhnchens merke LANDESDBY

Nach einigen Monaten konnten wir wieder eine Wohnung mieten

und es ging wieder, wenn auch fümmerlich, weiter. Aber wie du siehst, liebe Tochter, habe ich auch heute noch nichts erübrigen können, um mich für meine alten Tage vor Not zu schützen."

Junge Arbeiterin: "Ja, wo ist jest Ihr Sohn und wie alt ift er? Rann er Ihnen jest nicht eine Stütze sein?"

Alte Arbeiterin: "Er hat eben jest auch schon große Kinder und ist selber ein armer Mann, trogdem er schwer arbeiten muß."

Junge Arbeiterin: "Und sein Ramerad, der Fabrikantensohn, kummert der sich um seinen iungen Freund nicht mehr? Wenn er selber auch heute ein reicher Mann geworden ift, ohne je arbeiten zu müssen, wird er sich doch gewiß noch seines Dut= bruders erinnern?"

Alte Arbeiterin: "Ja, liebe Tochter, der junge Herr ift jetzt unser Arbeitgeber. Der würde uns mit großen Augen anschauen, wenn wir uns erlaubten, wie ehemals, ihn mit "Du" anzureden.

Junge Arbeiterin (fopficuttelnb): "Die Welt ift halt ganz verkehrt!"

— Soll es denn ewig so bleiben?

Albertine Antony.

Aber nicht sie allein, sogar unsere Kinder und jugenblichen Lebensgenossinnen und Genossen sind so schum aller Arankheiten und Siechtum aller Art widerstandslos zum Opfer sallen. Warum? Du wunderst dich vielleicht darüber, aber du bist dir noch nicht klar geworden, daß sie zu wenig Kuhe, zu wenig körperliche und geistige Erholung und zu wenig zu essen haben!

Du bift vielleicht schon erschreckt worden, durch die große Kindersterblichkeit, diese in der Arbeiterbevölkerung ständige Erscheinung; dann mußt du dich doch fragen: woher kommt das? Bom Wohlleben der Arbeiterklasse wahrlich nicht!

Glaubst du, das jezige Geschlecht wäre so geschwächt, wenn unsere Eltern und Voreltern nicht aufs äußerste an Lebenskraft ausgebeutet worden wären? Sie haben schwere, bittere Zeiten durchgemacht, die vor 30-40 Jahren an unserer Stelle gestanden haben. Nichts als schwere Arbeit bei 16-18, oft noch mehrstündiger Arbeitszeit und sehr kleinem Verdienst. Sie waren so niedergeschlagen, daß sie von kommenden besseren Zeiten keine Ahnung hatten und sich hüteten, über ihr Schicksalu klagen. Sogar Kinder von 11 Jahren haben das unglückliche Los ihrer Eltern geteilt.

Aber nicht nur zu Armut, Krankheit und körperlicher Entartung führten diese unglückseligen Zustände, sondern auch zu geistiger Erschlaffung des Bolkes, zu moralischer Erkrankung.

Bis auf den heutigen Tag ist das sich gleich geblieben: diejenigen, welche wegen unzureichendem Lohn durch Not und Sorgen hindurch müssen, stehen geistig tiefer als solche, die ausreichenden Verdienst haben. Und um dieses Tieferstehens willen verachtet man sie sogar und nennt sie die "Unkultivierten". — Die so sprechen, wissen in ihrem Hochmut nicht, was sie tun. Woraus sollen denn die Armen in ihren Kümmernissen Freude und Mut schöpfen, ihren Geist zu erbauen und zu veredeln?

Aber selbst wenn biese armen "Unkultivierten" bie Lust bazu hätten, so sehlt ihnen die Hauptsache — bie Zeit. Wer baut Paläste, wer liesert dem Fabrikanten, dem Kaufmann die Summen zum Umsate? Wer vergrößert das Kapital ins Riesenhafte und schafft alle Werte? Das tut die menschliche Arbeitstraft und zwar zum allergrößten Teil die Kraft der Lohnarbeiter und Arbeiterinnen.

Dies alles vollbringt unfere Rraft!

Weil wir das alles vollbringen, deswegen werden wir erdrückt unter der Arbeitslaft, deswegen haben wir keine Zeit, Menschen zu werden, Menschen zu sein.

Das darf nicht so bleiben — hörst du Schwester? Es darf unter keinen Umständen so bleiben!

Wenn wir schon alles hervorbringen, so wollen wir für unsere Arbeit auch leben können — nicht vegetieren in Not, Krankheit und Mühe — sondern leben!

Und wenn man uns bieses wohlverdiente Leben nicht gönnen will, so müssen wir es uns eben erkämpfen.

Romm, Schwester! Romm und hilf uns; bleibe nicht mehr abseits, laß uns nicht mehr allein! Schließ

bich unsern Gewerkschaften, unsern Arbeiterinnen-

Romm, Vielgeplagte, Verschüchterte! Hundertstausende gibts deinesgleichen — und wir alle wollen einander aufrichten, einander helfen, aus elenden Sklavinnen, die wir heute sind, Menschen zu werben und zu leben in Gesundheit und Glück, in Güte, Wissen und Schönheit.

Heraus ans Licht!

Der Mai zieht ins Land. Der Winter war heuer lang, aber der Frühling muß doch siegen. Die Kirsch-bäume legen ihr weißes Blütengewand an, ihnen folgen die Birnbäume und dann die Apfelbäume mit rosigem Schimmer. Der Flieder und der Hollunder bereiten sich vor, die Flur zu schmücken. Bescheint dann die Sonne die Blütenpracht — dann muß sich alles, alles wenden!

In ihren dürftigen Gelassen sitzen arme, bleich: und abgehärmte Töchter und Frauen und nähen emsig Hemden und Unterhosen für Männer, Frauen und Kinder — um 13, 14 und 15 Rappen und wer Glück hat, bringt es auf 20, sogar 25 Kp. in der Stunde. — Und alles ist so teuer! Da muß ohne Unterlaß genäht werden — vom frühen Morgen dis in die späte Nacht, um Obdach und kärgliche Nahrung zu gewinnen. Von Fleisch keine Rede, an Milch muß gespart werden — dünne Brühe mit etwas Kasseegschmack, Erdäpsel, Mais in eiligster Zubereitung — das ist die Nahrung.

Wir klagen, wenn der Frühling sich nicht gut anläßt, wenn es in die Blüten regnet, wenn der Frost darüber geht. Aber ein großer Teil unserer Schwestern unterliegt dem gleichen Schicksal. Seit mehr als drei Jahrzehnten gehe ich täglich den gleichen Weg. Die ich im Ansang als Jungfrauen traf, sind heute Großmütter. Wie schnell verblühen die Generationen und die Sinzelnen! Gestern noch eine schöne Knospe, heute ausgeblüht, morgen schon verwelkt. Für tausende von Menschenblüten ist ihr Frühling nur ein Moment—ein Traum, der schnell entslieht. Der Frost des Elends geht darüber!

Vor 64 Jahren erschien das "Lied vom Hembe" von Thomas Hood und machte großes Aufsehen mit seinen ergreifenden Strophen.

> "Schaffen — Schaffen — Schaffen, Bei Dezembernebel fahl! Schaffen — Schaffen — Schaffen, In bes Lenzes sonnigem Strahl! Wenn zwifthernd sich ans Dach Die erste Schwalbe klammert, Sich sonnt und Frühlingslieder singt, Daß das Herz mir zuckt und jammert.

D, draußen nur zu sein, Wo Biol' und Primel sprießen — Den himmel über mir, Und das Graß zu meinen Füßen! Zu fühlen wie vordem, Ach, eine Stunde nur — — — O Gott, das Brot so teuer ift, Und so wohlseil Fleisch und Blut!"

Manche gefühlvolle Dame vergoß Thränen beim Lesen — aber das Elend der Näherinnen ist heute noch so grau wie vor 64 Jahren. Das Kapital kennt